



Die Post aus dem Riesengebirge.

Politisches Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

N^o 239.

Hirschberg, Sonnabend den 13. October.

1883.

Ueber die Börsensteuer.

Eine ordentliche Börsensteuer ist einfach eine Forderung der Gerechtigkeit. Wenn ein Bürger oder Landmann ein Stück Land oder ein Häuschen für 1000 Mk. kauft, so muß er 10 Mk. Stempel-Steuer bezahlen. Wenn aber ein Millionär an der Börse einen Posten Werthpapiere kauft, mag es für hunderttausend oder eine Million Mark sein, so bezahlt er an Stempel-Steuer — wie viel meinen die Leser wohl? — ganze 20 Pfennig. Ist es nicht lächerlich, ein solches Geschäft mit 20 Pf. zu besteuern? und vor Allem: ist es gerecht? Ist das eine gleichmäßige Vertheilung der Steuerlast? — Um welche colossalen Umsätze es sich an den Börsen handelt, kann man daraus ersehen, daß nach Angabe des Berliner „Börsen-Couriers“ allein die Umsätze beim Berliner Bausparverein im Jahre 1879 13 Milliarden und 425 Millionen Mark betragen, daß im Jahre 1872 an der Berliner Börse durchschnittlich täglich 1000 Millionen Mark umgesetzt wurden. Das Alles war bis vor 2 Jahren gänzlich steuerfrei. Jetzt hat man auf jedes Geschäft an der Börse, mag es groß oder klein sein, den lächerlichen Stempel-Satz von 20 Pfennig gelegt. Das ist wieder so ungerecht wie möglich! Kauft ein kleiner Sparrer für seine sauer erübrigten 500 Mk. ein kleines Staatspapier, so muß er für dies Geschäft gerade so gut 20 Pf. bezahlen, als wenn Rothschild für eine Million kauft. Ist das gerecht? Wollen die Fortschrittler wirklich eine gerechte Vertheilung der Lasten, so mögen sie dort die Steuererschraube ansetzen helfen, wo das Geld in Ueberfülle sitzt: bei den reichen Geldleuten und Börsen-Baronen. So lange keine procentuale Börsensteuer eingeführt ist, ist alles Gerede von gerechter Besteuerung, mit Erlaubniß zu sagen, eine Fajeselei!

Alle rechtlich Denkenden müßten auf ihre Fahne schreiben: Grund-Entlastung und Börsen-Steuer! Dann wird uns geholfen werden. Darum noch einmal: Helfen wir dem unterdrückten, schwer Leidenden Bauernstand!

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 11. October. Seine Majestät der Kaiser und König wohnten in Baden-Baden am Dienstag Abend mit Ihren königlichen Hoheiten den Großherzoglichen Herrschaften dem Concert im Kurhause bei. Gestern nahmen Se. Maj. Vormittags die regelmäßigen Vorträge entgegen, machten Nachmittags eine Spazierfahrt und folgten später einer Einladung der Herzogin von Hamilton zum Diner. Abends fand eine größere Theegesellschaft bei der Kaiserin statt.

— Die Prinzessin Wilhelm von Preußen ist von München nach Berlin abgereist und dort glücklich angekommen.

— Ein rheinisches Blatt schreibt:

„Zu einer Zeit, in welcher der Deutschen haß der Franzosen täglich tollere Blüten treibt, in welcher langjähriger geschäftsmäßiger Verkehr mit Deutschland von Paris nicht selten in der pöbelhaftesten Weise abgedröckelt wird, wagen es mehrere der Pariser großen Magazine (Bon marché, Printemps etc.), das gutmüthige Deutschland mit Prospecten, Preislisten und Offerten zu überschwemmen. Die leidige Sucht der Deutschen, Alles, was von der Seine kommt, für eleganter, schöner und besser zu halten, als das Einheimische, ist zwar schon etwas zurückgedrängt, aber es existiren dennoch, namentlich in der Damenwelt, Tausende, welche am liebsten ihren Bedarf von Paris beziehen.“

Unsere Damen sollten mehr Patriotismus beweisen! — Einen längeren Artikel über unsere inneren

Angelegenheiten schließt der „Ab.“ mit folgenden beherzigenswerthen Sätzen:

„Man kann sociale Aufgaben nicht nach fertigem theoretischem Programm lösen, sondern muß immer die dringendsten Bedürfnisse zuerst in's Auge fassen und an sie die Hand legen; aber das muß dann auch mit Kraft und Energie geschehen. Es ist gerade deshalb zu beklagen, daß die Frage der Sonntagsruhe, trozdem selbst die Socialdemokraten darauf dringen, auf das Geschrei der unter dem bestimmenden Einflusse des Judenthums und des Atheismus stehenden liberalen Presse hin immer noch so matt, plan- und taktlos behandelt wird. Ebenso ist es zu beklagen, daß die Frage des sogenannten Normalarbeitstages, sowie die Errichtung der Arbeiter- und Handwerkerkammern nicht ernsthaft genug angefaßt werden.“

— Die Niederlage der Conservativen in Baden ist fast ausschließlich durch den Erlaß des Staatsministers Turban und durch die darauf gegründete liberale Hezerei herbeigeführt worden. So ist es Thatsache, daß eine Reihe von Bürgermeistern und Gemeinderäthen conservativer Gemeinden in Folge der ihnen zu Theil gewordenen liberalen Bearbeitung für den demokratisch-liberalen Candidaten gestimmt haben, da ihnen von gewissen Persönlichkeiten gesagt worden war: „Es sei der Wille des Landesfürsten, daß liberal gewählt werde.“

— Die „Kr.-Ztg.“ sagt: „Wohl soll das Christenthum das gesammte Culturleben der Völker vermittelnd durchdringen, aber ordnen kann dasselbe doch nur der Staat. Dem falschen „Nur durch die Kirche“ steht die eben so falsche Alternative „Nur durch den Staat“ gegenüber. Die Trennung beider ist ein reines Unding, und trägt den factischen Verhältnissen keine Rechnung. In gemeinsamer

Mount Royal.

Roman von M. E. Braddon.

Nachdruck
verboten.

(Fortsetzung.)

Christabel war es mehr als zufrieden, daß ihre Bekannten sie beneideten. Sie hatte sich nie als Märtyrerin oder als Opferlamm ein Ansehen geben wollen. In bestem Glauben und mit dem festen Vorsatz, recht zu thun, hatte sie die Pflichten der Ehe auf sich genommen, und sie hatte die Absicht, sie bis zum Aeußersten durchzuführen.

„Ich will mich keiner Pflichtverletzungen schuldig machen,“ sagte sie sich. „Wenn wir nicht glücklich und im Frieden miteinander leben können, soll die Schuld nicht an mir liegen. Wenn Leonard mir nicht gestattet, ihn als meinen Gatten zu achten, so kann ich ihn immer noch als den Vater meines Knaben ehren.“

In dieser Zeit des fashionablen Märtyrertums und hysterischer Frömmigkeit — jetzt, wo es keine Mittelstraße giebt zwischen einem ganz in der Kirche und in Kirchenwerken verlebten Dasein und offen ausgesprochenem Unglauben — muß etwas zu Gunsten der ruhigen, altmodischen Frömmigkeit gesagt werden, welche Christabel Tregonell besaß, unbeirrt den schmalen Pfad zu wandeln in dem immer gegenwärtigen Glauben an einen gerechten Richter, der alle ihre Handlungen sah und alle ihre Gedanken kannte.

Sie richtete sich in jeder Beziehung nach dem Willen ihres Gatten — gab in allen solchen Dingen nach, wo ihre Grundsätze nicht auf dem Spiele standen. Das Haus war ganz mit Freunden seiner Wahl an-

gefüllt, — und unter diesen Gästen befand sich, trotz ihrer anscheinenden Liebenswürdigkeit, nicht Einer, der der so unschuldigen, einfachen, so geraden und edlen Seele Christabel Tregonell's sympathisch gewesen wäre. Ohne Feste Bridgeman würde sich Mrs. Tregonell in diesem, mit Menschen angefüllten Hause sehr einsam gefühlt haben. Die lebhafteste Wittwe und die „Slang“ sprechenden jungen Damen mit ihrer ausgesprochenen Neigung für das Billardspiel und die Jagdgesellschaften und unverhohlenen Vorliebe für die männliche Gesellschaft hielten ihre Wirthin für sehr weit zurück in der Bildung ihres Jahrhunderts. Es war ja unstreitig wahr, daß sie belesener war als sie, daß sie eine weit sorgfältigere Erziehung genossen hatte, besser Clavier spielte, besser sang, in jedem Gedanken, in jedem Blicke und in jeder Bewegung feiner war, als sie; aber trotz dieser Vorzüge, oder vielleicht gerade in Folge derselben war sie „langweilig“, man kam nicht leicht weiter mit ihr. Ihre Kleider waren alle wunderschön, es fehlte ihnen aber der chic. Nous autres, die wir so viel weniger Geld auf unsere Anzüge verwenden können, wir sehen viel auffallender aus, wir treten weit mehr aus der großen Menge heraus. Hier eine köstliche Blume — dort eine alte, werthlose Spitze — ein Fächer — ein buntes Band in unserem verwirrten Haar — bringen einen überraschenden Effect hervor, der alle Augen auf sich lenkt — während die arme Mrs. Tregonell mit ihrem schönen Gesicht, ihrem herrlichen Teint und ihren Pariser Toiletten verhältnißmäßig gar nichts vorstellt.

So sagten wenigstens die beiden Miß Bandleurs,

Beide Veteraninnen, als sie an dem zweiten Tage ihres Aufenthaltes in Mount Royal für das Diner Toilette machten. Capitän Bandleur, sonst auch Poker Bandleur genannt wegen seines angeblichen Genies für dieses geistreiche Spiel, war Mr. Tregonell's alter Freund und Reisegefährte. Sie hatten so manche Sportvergünstigung und auch nicht wenig Entbehrungen und Anstrengungen in den Hoch Mountains mit einander getheilt, sie hatten in Canada gefischt, gejagt und „tobogganed“, sie hatten in San Franzisko Guchre, in Mexiko Monte gespielt, mit einem Worte, sie waren durch gemeinschaftliche Erinnerungen und Geschmacksrichtungen aneinander gebunden. Unter allen seinen Untugenden hatte Capitän Bandleur, wie Byron's Korsar, eine einzige Tugend. Er war ein zärtlicher Bruder und immer bereit, seinen Schwestern einen Gefallen zu erweisen, die mit einem alten, pensionirten Vater in einer der schäbigsten Straßen, jener zweifelhaften Gegend zwischen Picnic und Chelsea, aus Höflichkeit South Belgravia genannt, wohnten. Es stand selten in Capitän Bandleur's Macht, selbst viel für seine Schwestern zu thun, eine Fünfspundnote zu Weihnachten, ein neuer Sommerhut, höher erstreckte sich seine Freigebigkeit nie, er war aber sehr brüderlich in seiner Bereitwilligkeit, seine guten Freunde zu Gunsten Dophy's und Mophy's — dies waren die Liebesnamen, welche ausgedacht worden waren, um die Würde ihrer Taufnamen Adolphine und Margaret zu mildern — auszusaugen. Wenn Jack Bandleur eine Taube zu rupfen hatte, suchte er es immer dahin zu bringen, daß Mophy und Dophy einige der Federn erwischten.

Arbeit allein erreichen sie das hohe Ziel — Lösung der socialen Frage —, und zwar sicher, trotz aller Feinde der Kirche wie des Staates, denn im Grunde genommen sind dies doch dieselben Gegner.

Oesterreich-Ungarn.

Das angekündigte Gala-Familiendiner wird Freitag in dem kleinen Galleriesaal des Schönbrunner Schlosses stattfinden; an demselben werden außer dem Kaiser, dem Kronprinzen und sämtlichen hier anwesenden Erzherzögen und Erzherzoginnen auch das griechische Königspaar, König Albert von Sachsen, Prinz Wilhelm von Preußen, Prinz Leopold von Baiern und Herzog Ludwig in Baiern theilnehmen.

Das ungarische Abgeordnetenhaus beschloß, daß das Haus das bisherige Vorgehen der Regierung billige und dieselbe ermächte, die jetzigen Staatswappenschilder in Kroatien (wo bekanntlich die mit ungarischer Sprache versehenen Schilder abgerissen wurden) zu belassen, dort jedoch, wo bisher Wappen mit anderer Umschrift gebraucht wurden und durch neue ersetzt werden sollen, Staatswappen ohne jede Umschrift anzubringen.

Frankreich.

Bemerkenswerth ist, daß der „Figaro“ des Herzogs von Amale mit aller Heftigkeit in den Kampf eingreift. Er ruft dem Präsidenten Grévy ein energisches „Mache Dich fort!“ zu und fordert ohne Umschweife „Platz für die Monarchie, welche uns Elsaß und Lothringen gegeben hatte, die unter der Republik losgerissen worden sind, Platz für das Königthum, welches uns Corsica gegeben hatte, das unter der Republik bedroht ist, Platz für die Dynastie, die uns Freundschaften und Bündnisse verschaffen würde, welche mit der Republik unmöglich sind.“

Die anarchistische und die radicale französische Presse ist unermülich darin, dem Präsidenten der Republik, Herrn Grévy, durch Invektiven und Spöttereien das Leben zu verbittern. Eines der letzten Geschosse hat mit schleuderkundiger Hand der „Gaulois“ entsendet, und zwar in der Gestalt eines „Der einbalsamirte Grévy“ überschriebenen Artikels.

Weil der Präsident Alles ruhig über sich ergehen läßt, natürlich, weil er rein constitutionell regiert. Dasselbe, was man unserm Kaiser liberalerseits zumuthen will.

Rußland.

Die Nachrichten von neuen Bewegungen und Agitationen der nihilistischen Partei in Rußland mehren sich in bedenklichem Maße.

Auch betreffs der Ermordung des Barons Nolde wird neuerdings von russischen Blättern behauptet, daß die That von dem Vater und dem Bruder eines durch den Ermordeten verführten Bauernmädchens verübt sei. Der „Petersburger Herald“ erklärt dem gegenüber, in der Lage zu sein, auf Grund von Nachrichten, die ihm von vollkommen zuverlässiger Seite zugegangen sind, melden zu können, daß die gerichtliche Untersuchung bisher nichts Derartiges ergeben hat. Constatirt ist vielmehr bisher, daß der Mord durch

einen Willkürhieb und einen jungen Bauern verübt worden ist.

Dänemark.

Kopenhagen, 11. October. Der Kaiser und die Kaiserin von Rußland sind gemeinschaftlich mit der dänischen Königsfamilie, sowie dem Prinzen und der Prinzessin von Wales hier eingetroffen. Die Herrschaften fuhrten, allenthalben von lebhaften Zurufen begrüßt, im offenen Wagen durch die reichgeschmückte Stadt zu dem Hafen, wo dieselben von den Spitzen der Hofgesellschaft und den Behörden empfangen wurden.

Provinzielles.

Breslau. Der Minister Maybach ist hier angekommen, von den Autoritäten empfangen worden, hat sich über Verkehrsanlagen orientirt und Besuche gemacht. Seine Excellenz wird von dort über Olaf, Waldenburg nach Hirschberg kommen, die hiesigen Bahnen inspiciiren und dann über Görlitz zurückkehren.

Görlitz. Gestern fand in Groß-Särchen bei Hoyerswerda ein freudiges Familien-Ereigniß auf der Pfarre statt, das Doppelfest der silbernen Hochzeit des Herrn Pastor Bergan und der grünen Hochzeit seiner ältesten Tochter. Wie wir hören, wird heute ein gleiches Doppelfest in unserer Stadt begangen. Herr Landgerichtsrath Fritsch am hiesigen Landgericht feiert heute ebenfalls seine silberne Hochzeit, während seine zweite Tochter ihre eheliche Verbindung mit Herrn Amtsrichter Simmrod in Marklissa eingeht. Möge die Ehe der Tochter eine ebenso glückliche sein, wie die der allverehrten Eltern!

Reisse. Die oberste Heeresleitung wird noch mehr selbstständige Cavallerie-Divisionen im Frieden bilden, denen auch Artillerie und Jäger zugetheilt werden sollen. Unter den für die Commandostellen in Aussicht Genommenen wird auch der General Graf Häfeler, genannt. Dieser Offizier will die Selbstständigkeit solcher Cavallerie-Divisionen noch dadurch erheblich vermehren, daß er ihnen zur Ueberwindung von Fluß-Hindernissen zc. Brückenmaterial zugewiesen wünscht.

Lüben. [Geschenk.] Die Erben des hieselbst vor Kurzem verstorbenen Herrn Kreisgerichtsrath a. D. v. Burgsdorff haben dem hiesigen Männer-Gesang-Verein 300 Mark und den Armen hiesiger Stadt 150 Mk. überwiesen. Letzgenannter Betrag wird in Form eines Legats verwaltet und zinstragend angelegt werden; die Zinsen davon sollen alljährlich am Todestage des Herrn v. B. an verschämte Arme zur Verteilung gelangen, was wohl den Intentionen der Geschenkgeber am besten entsprechen dürfte.

Gottesberg. Die städtischen Behörden haben für den Bau des evangel. Elementarschulhauses ein Preisaus schreiben beschlossen und sind für den besten Entwurf 400 Mk. ausgesetzt. Die Einlieferung der Entwürfe an das Magistratsbureau zu Gottesberg i. Schl. muß bis Montag den 31. December d. J. erfolgt sein; später eingelieferte Entwürfe sind von der Concurrenz ausgeschlossen.

Böwenberg. [Wegelanlagen.] Um bei eintretender Wassergefahr den Stand des Bovers von Station zu Station beobachten und weiter melden zu

können, werden gegenwärtig an allen bei Hochwasser zugänglichen Boverübergängen Brückenpegel angelegt.

Grünberg. Der Traubenverjand hat vor einigen Tagen begonnen; ist derselbe auch bedeutender als in den letzten Jahren, so muß er doch im Vergleich zu guten Jahren, wie 1875, immer noch sehr unbedeutend genannt werden.

* Cunnorsdorf, 12. Octbr. [Unglücksfall.] Am Donnerstage ereignete sich hier ein recht bedauerndes Unglücksfall, der wohl allen Müttern zur Warnung dienen möchte. Die Frau Hausbesitzer A. ließ ihr 3jähriges Kind auf einige Minuten unbewacht; auf dem Tisch stand eine Flasche mit flüssiger Universalseife, das Kind trank aus der Flasche in der Meinung, daß es Wasser sei. Nach eintägigem Schmerzenskampf ist das bedauerndes Kind heut morgen verschieden.

Locales.

* Zustimmungen von allen Seiten lassen erkennen, daß selbst eine größere Anzahl liberaler Bürger, unwillig über den Bann, der über der Stadt herrscht, geneigt sind, die Vertreter der Stadt nur nach ihrer communalen Tüchtigkeit zu wählen.

Möge der gute Wille sich auch durch die That bewähren, und unsre Mitbürger den Mannesmuthe haben, sich von unwürdigen Fesseln zu befreien, und frei nach ihrer Ueberzeugung zu wählen.

Wir haben neulich schon des Urtheiles der Amerikaner über Herrn von Bunsen gedacht. Heute schreibt die „Deutsche Correspondenz“ gelegentlich der Denkmalsweihe:

„Wie sehr müssen die Gestalten des Deutschen Kaisers und seines genialen Kanzlers, die das deutsche Volk auf solchen Gipfel politischer Macht und wirtschaftlicher Stärke trugen, bei dem großen Jubelfeste unseren Abkömmlingen erschienen sein; wie kleinlich dagegen der Umstand, daß im Deutschen Reiche noch immer Däumlinge über Kaiser und Kanzler zu Gericht sitzen und ihnen Belehrung erteilen wollen, wie dieses ganz eigenartige Reich zu befestigen und wie es zur wahren Wohlfahrt zu führen sei.“

Die Judenblätter haben jetzt wieder eine neue Unversfrorenheit zu Tage gefördert, indem sie von „unserem“ Luther sprechen; so das „Berliner Tageblatt“. Die „Kr.-B.“ führt dies Organ folgendermaßen ab:

„Gegenüber den fortgesetzten kecken Versuchen, sich den deutschen Reformator anzueignen, dürfte es denn doch nicht vom Uebel sein, dem „Berl. Tagebl.“ vorzuhalten, was Luther selber über seine Abstammung und Art gesagt hat. In seinen Tischreden spricht er ausdrücklich:

„Ich bin eines Bauern Sohn, mein Vater, Großvater, Ahn sind rechte Bauern gewesen; darauf ist mein Vater von Mansfeld gezogen und ein Bergbauer worden: daher bin ich.“

„Ist es nun aber denkbar, daß es unter den damaligen Bergleuten auch jüdische gegeben hat? Luther's eigene Worte sagen das Gegentheil:

„Man gebe den jungen, starken Juden in die Hand Flegel, Axt, Karst, Spaten, und lasse sie ihr Brot

Er brachte seine Freunde nicht mit in das kleine, schäbige Haus in South Belgravia — ein solches Nest würde seine Verwandschaft mit dem schlechtesten der Raubvögel allzu sehr verrathen haben — er fand aber Mittel und Wege, Mopsy und Dopsy mit seinen verheiratheten Freunden zusammenzuführen. Eine Loge in der Oper, Plätze für die neueste Woffe, einen „Drag“ nach Epsom und Ascot, ja selbst einen Nachmittagsstee in Hurlingham und es war geschehen. Die Miß Vandeleur's ermangelten dann nie, die Gelegenheit auszunutzen. Sie hatten ein unverkennbares Talent, ihre kleinen Bedürfnisse kund zu thun und deren Befriedigung zu erreichen. Die Nummer ihrer Handschuhe — der einzige Laden in London, wo man einigermaßen gute Handschuhe bekam — in welcher naiven Weise fielen diese Lieblingsthemata der Unterhaltung junger Damen von ihren Kirschlippen. Sonnenkörbe, Fächer, Spitzen, Blumen, Parfüms — diese Toilettegegenstände flossen Dopsy und Mopsy meist aus dieser zufälligen Quelle zu.

Manche Tauben gaben sich leichter dem Gerupfwerden hin, als andere, und die Miß Vandeleur's hatten seit geraumer Zeit schon die Entdeckung gemacht, daß nicht immer die reichsten Männer die freigebigsten waren. Geseht, sie hatten einen Mann vor sich mit einem festen Einkommen von vierzehntausend jährlich, so war aller Wahrscheinlichkeit nach anzunehmen, daß er sich nicht höher vertheigen würde, als zu einem Dukend Paar Handschuhe oder einem Bouquet. Der unerfahrene Jüngling war es, der eben erst sein Erbtheil von fünf oder zehntausend Pfund angetreten hatte,

und dem nichts bevorstand, als das Arbeitshaus, so bald er damit zu Ende war, dieser war es, der sein Geld in der allerfreigebigsten Weise austreute. Nur der Mann, der mit dem festen Vorsatze darauf ausgeht, sich zu ruiniren, reicht ja an den weiblichen Begriff der Freigebigkeit heran. Der Verschwender führt während der kurzen Zeit seines Reichthums ein verzaubertes Dasein. Ihm kommt es gar nicht darauf an, ob Handschuhe fünf oder zehn Schilling das Paar kosten — ob es gerade die Zeit für Stephanotis ist oder nicht. Er bringt der Schönheit, ohne niedrige Rücksicht auf Sparsamkeit zu nehmen, seinen Tribut dar. Was kümmert es ihn, ob der Untergang auf Grund dieser verschwenderischen Freigebigkeit einige Monate früher eintritt, da das endliche Resultat doch unvermeidlich ist.

Bei den Miß Vandeleur's galt Mr. Tregonell schon für einen alten Freund. Sie hatten ihn in Theatern und bei Wettrennen getroffen; er hatte sie zu kleinen Dinern eingeladen, bei denen er Gastgeber war. Jack Vandeleur besaß ein ganz besonderes Talent für die Anordnung eines Diners und ganz vorzüglich eignete er sich als Führer für solche junge Leute, denen es Vergnügen machte, in den unbekannteren Regionen Londons zu diniren; natürlich verstand es sich dabei immer von selbst, daß Capitän Vandeleur's Stellung als Rathgeber ihn von seinem Antheil an der Rechnung befreite. Unter seinem brüderlichen Schutze hatten Dopsy und Mopsy an gar manchem ausserlesenen Diner in allen möglichen ausländischen Restaurants Theil genommen und hatten sich auf Mr. Tregonell's

Kosten satt gegessen und getrunken. Sie waren Beide Feinschmeckerinnen und schämten sich durchaus nicht, den Freunden der Tafel zu fröhnen. Sie meinten, jene Klasse von Männern, welche es nicht ertragen könnten, ein junges Mädchen mit Appetit essen zu sehen, sei mit Byron, Bulwer, D'Orsay und De Muffet zu Grabe gegangen. Ein neues Geschlecht ist ja auf-erstanden, ein Geschlecht, das ein „fideles“ Mädchen zu würdigen weiß, welches ein Recherche-Mittagessen zu würdigen weiß und den Unterschied zwischen gutem und schlechtem Weine kennt.

Mr. Tregonell ließ sich von Dopsy's und Mopsy's Reizen nicht umgarnen. Er hatte schon während seiner Londoner Erfahrungen zu viel von dieser Art Schönheit zu sehen bekommen, als daß er sich durch die verwirrten Locken der Cinen oder die blonden Simpelfransen der Andern hätte fangen lassen sollen. Er sprach von ihnen als netten Mädchen, an denen keine Fiererei war; er schenkte ihnen Handschuhe, Parquetplätze zu „Madame Angot“, lud sie zu Tische ein, aber seine Werthschätzung erstreckte sich nicht weiter.

„Es wäre hübsch gewesen, wenn ihn eine von Euch hätte angelockt“, sagte ihr Bruder, als er eines Nachts, zwischen der Mitternachtsstunde und der Morgendämmerung, eine letzte Pfeife in dem unordentlichen, kleinen Salon von South Belgravia rauchte nach einem mit Mr. Tregonell verlebten Abend. „Er gehört zu den Großen Cornwall's, das kann ich Euch sagen. — Viel Geld — herrliche Besitzung. Es ist aber ein Mädchen im Spiel, in das er verliebt ist — eine Cousine. Er ist sehr verschlossen; ich habe ihn aber ein-

verbienen im Schweisse der Nasen, wie Adam's Kindern aufgelegt ist. 1. M. 3, 19."

"Also lasse das jüdische „Berl. Tagebl.“ uns unsern Luther, gern schenken wir dafür der „geistigen Aristokratie“ dieses Blattes ihre Fortschritts-Löwen."

Wir werden demnächst eine Sammlung von Aussprüchen Luther's bringen, welche den Fortschrittlern und ihren jüdischen Führern die Lust verleiden sollen, Luther als den ihren zu betrachten.

Se. Excellenz der Minister der öffentlichen Arbeiten, Herr Maybach, traf heut Nachmittag 1,37 Uhr, von Glatz kommend, auf hiesigem Bahnhofe ein. Nachdem er die Meldung des Bahnhof-Inspectors Herrn Hankel entgegengenommen und über den Verkehr der Station, namentlich bezüglich der Secundärbahn Hirschberg-Schmiedeberg, auch über den Anbau am Empfangsgebäude sich informirt, nahm der Herr Minister das für ihn bereit gehaltene Diner ein.

Ein officieller Empfang fand nicht statt. Trogdem nichts Zuverlässiges über die Ankunft Sr. Excellenz bekannt geworden, hatte sich doch einiges Publikum auf dem Perron eingefunden; auch wurde der Herr Minister von dem Bürgermeister a. D. Herrn Bogt begrüßt. Mit dem 2,7 Uhr Nachmittag abgehenden Zuge setzte Se. Excellenz die Reise nach Berlin fort.

[Erhebung der Gerichtskosten.] Es ist nunmehr definitiv bestimmt worden, daß die Gerichtskosten vom 1. April 1885 ab wiederum bei den Gerichtskassen und nicht mehr bei den Steuer-Ämtern zu zahlen sind.

* [Männer-Gesangverein.] Gestern Abend fand im Gasthof zum „Schwert“ die diesjährige statutenmäßige General-Versammlung des Männer-Gesang-Vereins statt. Der Verein zählte am Ende des vergangenen Jahres 61 Mitglieder, gegenwärtig 85, davon sind 47 activ und 38 passiv. Die Rechnungslegung wies folgende Posten nach: Einnahme incl. Bestand vom Vorjahre 348,62 Mk., Ausgabe 202,85 Mk., mithin Bestand 145,77 Mk. Hierzu kommt ein Spar-Kassenbuch über 105 Mk. Zu Rechnungs-Revisoren wurden die Herren Finger und Kilian ernannt. Die Vorstandswahl ergab die Wiederwahl des bisherigen Vorstandes, nämlich der Herren: Lehrer Weist, erster Vereins-Vorsteher und Dirigent; Buchhalter Hüner, Rendant; Kaufmann Pücher, Bibliothekar, und Spigenfabrikant Mehner, Vergnügungs-Dirigent. Sämmtliche Herren erklärten die Annahme der Wahl. Im Weiteren erfolgte auf Anregung des Dirigenten eine sehr eingehende Besprechung darüber, wie im Verein, mehr als bisher, das eigentliche Volkslied zu pflegen sei. Das Ergebnis dieser Besprechung wird im Laufe des bevorstehenden Winters an den Vereinsabenden durch die Auswahl der Gesänge und die Art ihrer Uebung zum Ausdruck kommen.

Heute, Sonnabend, werden berühmte Specialitäten vom Wilhelm-Theater in Görlitz auf ihrer Kunstreise auch in Hirschberg ein Gastspiel veranstalten (siehe Inserat). Bei dieser Vorstellung werden einige besonders schwierige Productionen von Damen zur Ausführung gelangen, die zu dem wenigst Gesehenen gehören. Das Programm ist so zusammengestellt, daß

auch für jeden Besucher etwas Interessantes zu hören und zu sehen ist und Niemand Langeweile verspüren wird. Besonders machen wir aufmerksam auf das Auftreten des Clown M. Poole mit seinen 2 dressirten Schweinen. Diese sonst als dumm verschrienen Thiere sollen durch vortreffliche Dressur soweit gebracht worden sein, daß sie Treppen auf- und niedersteigen, Pistolen abfeuern u. s. w. Es ist den Künstlern reger Besuch zu wünschen, da die Vorstellung mit großen Kosten verknüpft ist.

[Erledigte Pfarrstellen.] Gleiwitz, am 1. October d. J. durch Veretzung erledigt, Einkommen 3960 Mk. und freie Wohnung. — Pölschen, Diözese Wohlau, durch Tod erledigt, Einkommen 1800 Mk., einschließlich Staatszuschuß und freie Wohnung.

[Theologen als Einjährig-Freiwillige.] Unter den in Münster dienenden Einjährig-Freiwilligen befinden sich, westfälischen Blättern zufolge neun Theologie Studierende, von denen einer bereits die Diaconatsweihe empfangen hat.

Fortschritte der Lebens-Versicherung in Deutschland.

Aus einer kürzlich im „Bremer Handelsblatt“ veröffentlichten eingehenden, statistischen Arbeit entnehmen wir, daß den gegenwärtig bestehenden 48 deutschen Lebens-Versicherungsanstalten, von denen 35 im deutschen Reich, 11 in Deutsch-Oesterreich und 2 in der deutschen Schweiz ihren Sitz haben, im Jahre 1882 wieder 101045 Personen neu beigetreten sind und damit ihren Angehörigen Erbschaften im Betrage von 340287238 Mk. begründet haben. Im Ganzen waren am Schlusse des vorigen Jahres bei den gedachten 48 Anstalten 858742 Personen mit zusammen 2913056207 Mk. auf den Todesfall versichert, wovon auf die Lebens-Versicherungsbank für Deutschland in Gotha 415458000 Mk., auf die „Germania“ in Stettin 241455052 Mk., auf die Stuttgarter Lebens-Versicherungs- und Ersparnisbank 187203491 Mk., auf die Leipziger Lebens-Versicherungsgesellschaft 181011150 Mk., auf die „Concordia“ in Köln 149397708 Mk., auf die Karlsruher Allgemeine Versorgungsanstalt 126905128 Mk., auf die Lübecker Gesellschaft 119884059 Mk., auf die Generali in Triest 117880427 Mk., auf die Berlinische Lebens-Versicherungsgesellschaft 100590924 Mk. entfielen. Bei den ebengenannten 9 größten deutschen Lebens-Versicherungsanstalten, von denen jede mehr als 100 Millionen Mark Versicherungsbestand hat, war somit zusammen mehr als die Hälfte des gesammten Bestandes versichert.

Nach Abzug der Sterbefälle und sonstigen Abgänge ergab sich bei den sämmtlichen 48 Anstalten im vorigen Jahre eine reine Zunahme des Versicherungsbestandes um 156404360 Mk. Den stärksten Antheil an diesem Zuwachs hat die „Gothaer Lebens-Versicherungsbank mit 20893700 Mk. Reinzuwachs.

Für gestorbene Versicherte wurden im Laufe des vorigen Jahres 42340507 Mk. anfällig und zur Auszahlung gebracht. Gewiß sind viele Tausende von Wittwen und Waisen dadurch vor Noth bewahrt worden und segnen das Andenken Derer, welche noch über den Tod hinaus für sie gesorgt haben.

Bermischte Nachrichten.

[Was Alles über den deutschen Kaiser gefabelt wird.] Ein holländisches Blatt schreibt: „Jemand, der den Herbsmanöver der deutschen Truppen beigewohnt hat, erklärt das stundenlange zu Pferde sitzen des 87jährigen Kaisers folgendermaßen: Das Parade-pferd des Kaisers wird in eine Grube gelassen, so daß der Rücken des Thieres mit dem Boden gleich ist und der alte stramme Monarch bequem darauf Platz nehmen kann; alsdann wird er mit dem Niemen an das Thier festgeschnallt und Kaiser und Pferd werden aus der Grube erhoben. Der greise Fürst sitzt vollständig in einem eisernen Gestell, einer Art von leichtem, sehr beugsamem Panzer, welches ihn aufrecht hält und er läßt sich alle diese Vorkehrungen gefallen, um noch als flotter Cavallerie-Officier längs den Gliedern reiten zu können.“ Ein eisernes Gestell, in welchem der Correspondent jenes Blattes noch einigermaßen für einen Menschen gelten könnte, der — seine fünf Sinne beisammen hat, sollte bei Zeiten constructirt und der Redaction jenes Blattes zur Verfügung gestellt werden.

[Für unsere Gymnasiasten.] „Ovum, ovum, sic cito ante apud!“ sagten zwei Freunde zu einem dahinlaufenden Dritten. (Zl. Bl.)

[Zur Trinitzgelberfrage.] Gast: „Ich habe drei Glas Schies.“ — Kellner: „Nacht 90 Pfennige.“ — Gast: „Geben Sie mir auf 20 Mark heraus.“ — Kellner: „Bitte, ich kann nicht wechseln, haben Sie nicht so viel kleines Geld?“ — Gast: „Ich habe da gerade noch 90 Pfennige.“ — Kellner: „Dann werde ich doch lieber wechseln.“

Eingefandt.

Die hiesige Fortschrittspresse hat noch über Nichts so „laut gelacht“ als über den Vorschlag vieler, nicht nur conservativer Bürger, die Wahl zur Stadtverordneten-Versammlung unabhängig von der politischen Gesinnung zu machen.

Man möchte die anständigen Männer liberaler Gesinnung, welche Vertreter der Stadt sind, fragen, ob dieselben nicht Scham empfinden, in solcher Weise officiell vertreten zu werden?

Ein Hirschberger,

dem der gute Ruf seiner Stadt am Herzen liegt.

Kirchliche Nachrichten Hirschberg.

Am 21. Sonntage nach Trinitatis Hauptpredigt: Herr Pastor Weis. Nachmittagspredigt: Herr Pastor Lauterbach. Sonntag früh 10 Uhr Communion: Herr Pastor Lauterbach. Freitag früh 8 Uhr Hochengottesdienst: Herr Pastor Schenk. Freitag früh 9 Uhr Communion: Herr Pastor Weis.

Familien-Nachrichten.

Vermählt. Pastor Vogt mit Elisabeth geb. Seifers, Prano-Neustadt. Major Blomeyer mit Marie geb. v. Schmidt, verw. v. Moho. Freiherr Reitz von Frenz (Lieutenant im 4. Garde-Regiment) mit Johanna geb. von Lobmayer. Geburt. Knabe: Staatsanwalt Dr. v. Staff, Reichenstein. Mädchen: v. Kowracki, Schreibersdorf. v. Storch, Neu-Stir. Gestorben. Lieutenant Hildebrand. Assistentarzt Horst. Pastor emer. Schallehn in Stettin. Frau von Dewitz geb. v. d. Gröben auf Waldewin. Frau Caroline von Podewils geb. von Böckmann auf Genin bei Lübeck.

mal des Abends in den Rockies ertappt, als er ihre Photographie küßte und dabei Thränen vergoß — unsere Lebensmittel gingen auf die Neige, zwei unserer Pferde waren gestürzt, unser bester Führer lag am Wechselfieber und es lag die Wahrscheinlichkeit sehr nahe, daß wir die rechte Spur verloren hatten und England nie wiedersehen würden. Das ist das einzige Mal, wo ich Tregonell sentimental gesehen habe. „Ich fürchte mich nicht vor dem Tode,“ sagte er; „ich hätte aber gern noch gelebt, um die Heimath wiederzusehen, um ihretwillen;“ er zeigte mir das Bild — ein junges, frisches, liebliches Antlitz, die uns mit einem so lieben Ausdruck anblickte, daß man gleich das Heimweh bekam, um so mehr, da wir armen Teufel gar nicht wußten, ob wir je wieder ein Frauenantlitz zu sehen bekommen würden.“

„Wenn Du weißt, daß er in seine Cousine verliebt ist, so möchte ich wissen, weshalb Du noch davon sprichst, daß er uns heirathen könnte,“ fragte Mopsy ärgerlich, indem sie von sich und ihrer Schwester wie von einer Firma sprach.

„Ah, man kann nie wissen!“ sagte Jack, ruhig weiter passend. „Ein Mann kann auch einmal seinen Sinn ändern. Mädchen, die so viel Erfahrung besitzen, sollten im Stande sein, einen Mann um den kleinen Finger zu wickeln. Ihr versteht es famos, den Männern Geschenke abzulocken, Ihr seid aber verdammt ungeschickt, wenn es sich darum handelt, den Vogel herunter zu schießen.“

„Betrachte einmal unsere Umgebung,“ sagte Mopsy bitter. „Könnten wir es je wagen, einen Herrn hier-

her zu bringen und ein Mann lernt ein Mädchen nur im eigenen Heim lieben.“

„Allerdings müßte es schon weit mit ihm gekommen sein, wenn er dies aushielte,“ gab Capitän Vandeleur zu, indem er sich in dem Zimmer umsah mit seiner fleckigen Tapete, der vom Tabakrauch geschwärzten Decke, dem flitterhaften Kronleuchter und dem verblühten Meublement, die Stöße und Schirme des pensionirten Vaters in der Ecke, seine mehr als alltlichen Pantoffeln am Fenster vor seinem Behnstuhl, auf dessen grünem Lederbezug der fettige Eindruck seiner ehrwürdigen Schultern deutlich zu sehen war und über Alles der Geruch der gestrigen Mahlzeiten und alten Tabakrauches.

„Ein Mann müßte in dem letzten Stadium der Verliebtheit angekommen sein. — Ihr erinnert Euch vielleicht des ersten Kapitels in „Wilhelm Meister“,“ fragte Capitän Jack nachdenklich, „es müßte aber schlimm um ihn stehen, wenn er über dies Alles hinweggekommen sein sollte,“ wiederholte er mit Ueberzeugung.

Sechs Monate nach dieser Unterhaltung las Mopsy ihrer Schwester Dopsy die Anzeige von Mr. Tregonell's Vermählung mit der bewußten Cousine vor.

„Nun werden wir ihn nicht wieder zu sehen bekommen, verlaß Dich darauf,“ sagte Dopsy mit einem Ausdruck, als trage sie eine Elegie auf die Undankbarkeit der Männer vor. Sie hatte aber Unrecht, denn zwei Jahre später war Leonard Tregonell abermals in London in Pöker Vandeleur's Gesellschaft zu finden und der Verlauf seiner Vergnügungen schloß auch ein kleines Diner ein, welches Mopsy und Dopsy zu Ehren

in einem italienischen Restaurant, nicht weit von South Belgravia, gegeben wurde.

Sie suchten sich Beide so angenehm zu machen, als es in ihnen lag. Er war zwar verheirathet. Alle Hoffnungen in dieser Richtung waren zerstört. Aber der Ehestand brauchte ihn doch nicht zu hindern, ihnen Mittagessen und Theaterplätze zu senden oder sich ihrem Bruder nützlich zu erweisen.

„Der arme Jack! seine Freunde sind sein einziges, sicheres Einkommen,“ sagte Mopsy. „Er muß sie sehr warm halten.“

Mopsy nahm ihre lebhafteste Madame-Chaumont-Manier an und bemühte sich, Leonard zu unterhalten. Dopsy war ernsther gestimmt und sprach von seiner Frau mit ihm.

„Sie muß sehr lieblich sein,“ sagte sie, „nach dem, was uns Jack erzählt hat.“

„Er hat sie ja nie zu sehen bekommen,“ rief Mr. Tregonell erstaunt.

„Rein; Sie haben ihm aber einmal in den Rockies eine Photographie von ihr gezeigt; Jack hat sie nie vergessen können.“

Leonard küßte sich von diesem, seinem Geschmacke gezollten Tribut geschmeichelt.

„Sie ist das schönste Weib, das ich je gesehen habe, wenn sie gleich meine Frau ist,“ sagte er, „und ich schäme mich nicht, es auszusprechen.“

„Ich möchte sie zu gern sehen,“ seufzte Dopsy, „ich fürchte aber, sie wird nur selten nach London kommen.“

(Fortsetzung folgt.)

Nothwendiger Verkauf.

Das dem Gastwirth **Wilhelm Schuber** gehörige Hausgrundstück Nr. 385 zu **Greiffenberg**, genannt „die goldene Aussicht“, an der Neundorfer Straße, soll im Wege der Zwangsversteigerung

am 24. November 1883,

Vormittags 9 1/2 Uhr,

in unserem Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 2, verkauft werden.

Zu dem Grundstück gehören 9 Hectar 43 Ar 10 Quadratmeter der Grundsteuer unterliegende Ländereien und ist dasselbe bei der Grundsteuer nach einem Klein-ertrage von 78,28 Thaler, bei der Gebäudesteuer nach einem Nutzungswerte von 223 Mark veranlagt. Die Vletungs-caution beträgt 1496 Mark 86 Pf.

Das Urtheil über Ertheilung des Zuschlages wird

am 26. November 1883,

Vormittags 9 1/2 Uhr,

in unserem Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 2, verkündet werden.

4078

Greiffenberg a. Lu., den 11. Sept. 1883.

Königliches Amtsgericht.

Abtheilung I.

Nothwendiger Verkauf.

Das zum Nachlaß des verstorbenen Hausbesitzer **Friedrich Bormann** gehörige Grundstück Nr. 373 **Schmiedeberg** (Wohnhaus mit Holzschuppen), welches bei der Grundsteuer nicht veranlagt ist, ist zur Zwangsversteigerung gestellt.

Es beträgt der Gebäudesteuer-Nutzungswert 45 Ml. Die Vletungscaution beträgt 120 Ml.

Versteigerungstermin steht

am 30. November 1883,

Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht im Zimmer Nr. 2 des Amtsgerichts-Gebäudes an.

Das Zuschlagsurteil wird

am 1. December 1883,

Vormittags 10 Uhr,

im gedachten Geschäftszimmer verkündet werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, ingleichen besondere Kaufbedingungen, können in unserer Gerichtsschreiberei II eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürftige, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungstermine und vor Erlass des Ausschluß-Urtheils anzumelden.

4249

Schmiedeberg, den 8. October 1883.

Königliches Amtsgericht II.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Am 1. October 1883 **Versichert 61640 Pers.** mit **435350000 Mark** **Bankfonds.** **112660000**

Versicherungssumme ausgezahlt seit Beginn . . . **145220000**

Dividende 1883 für 1878: 43%, 1884 für 1879: 44%.

Die Frist zur Erklärung des Beitrittes zu dem „gemischten“ System der Uebernahmevertheilung läuft mit dem 31. October ab. Es mögen bis dahin gefälligst alle diejenigen Banktheilhaber, welche für ihre Versicherungen dieses System zu wählen gesonnen sind, die bezüglichen Erklärungen an zuständiger Stelle abgeben. — **Vertreter für Hirschberg**

4258

Keyl,

Bureau: **Wilhelmstraße Nr. 63.**

Winter-Wolle Winter-Wolle

in allen Farben, die Lage v. 25 Pf. an (10 Lagen 230 Pf.) empfiehlt

Hirschberg i. Schl. Oscar Roth, Langstraße Nr. 10.

Verkaufs-Anzeige.

Die beiden Restaurationshallen auf dem Ausstellungsplatze, jede 20 resp. 19 m lang, 8 resp. 7 m breit, 4,20 m hoch, gebietet und mit Pappe gedeckt, als Holzremise zc. ganz vorzüglich geeignet, sollen freihändig verkauft werden. Dieselben können täglich besichtigt werden und ist Näheres in unserm Bureau „An den Brücken“, im Schwahn'schen Hause, zu erfahren.

Gebote werden daselbst bis zum 20. d. Mts. entgegengenommen.

4259

Der geschäftsführende Ausschuß für die Gewerbe-Ausstellung zu Hirschberg.

Sämmtliche Neuheiten,

bestehend in garnirten und ungarirten Hüten, Bändern, Federn, Agraffen, Spizen, Schleiern, Sammetbändern, Rüschen, Corsets, ferner in Wollwaaren, Capotten, größte Auswahl Taillentücher, Unterröcke in Wolle und Filz, seidene Tücher für Kinder, Damen und Herren, wollene Hemden, Beinkleider, Jacken, Socken „Strümpfe, Rindermützen, Fäcken, Kleidchen, Handschuhe, Schürzen von Moiré und Alpocca, Stridwolle in allen Farben und bekannter Güte empfang und empfiehlt zu wirklich billigen Preisen

4254

Wilhelm Lorenz, Lichte Burgstr. 23.

Großbeerige, süße, ungarische

Weintrauben

jeden Tag eintreffend, empfiehlt

4257

M. Puerschel, Markt Nr. 11.

Pommerische Gänsefellen

in Gelée, Pommerisches Gänsefett, geräucherten Lachs, Kollaal und diverse andere Frühstückssachen

empfang und empfiehlt

4255

Louis Schultz, Hoflieferant.

Savanna-Honig,

in schöner, zuckerreicher Waare, empfiehlt die Droguen- und Colonialwaaren-Handlung von

Victor Müller, vorm. A. P. Menzel, Hirschberg.

4219

Eine colossale Sendung echte Wiener Meerscham- u. Weichsel-Cigarren- u. Cigarret-Spizen

sind in neuesten Mustern eingetroffen bei

4255

Emil Jaeger.

Starke Alleeebäume,

Eichen, Nüstern und Linden, 100 St. 50, 60—80 Mark, hochstämmige Stachelbeeren, Ziergehölze und Rosen empfiehlt

4249

die Gärtnerei **Dom. Seitendorf** bei Ketschdorf.

Die Lehrerstelle

zu **Nieder-Baumgarten**, Kreis **Bolkshain**, ist zu besetzen. Gehalt: 978 Mark nebst freier Wohnung. Meldungen binnen 3 Wochen an den Unterzeichneten einzusenden.

4250

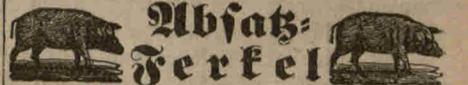
Missig, Pastor.

Meine Sprechstunden sind von jetzt ab täglich von 8 Uhr Morgens bis 5 Uhr Nachm. **Wittwoch und Donnerstags** unbestimmt.

H. Kleinert, Rechtsconsulent

in **Piebau i. Schl.** 4245

Mitglied des Vereins deutscher Rechtsconsulenten.



verkauft 4254

das **Dom. Erdmannsdorf.**

60 gut angefleischte, zum Theil fette Brack-

Mutter-Schafe verkauft

4236 **Dominium Bober-Röhrsdorf.**

Schildauerstr. 29 ist der 2. Stod

pr. 1. Januar

zu vermieten: 2 Stuben nebst Alkove. 4253

Mohaupt's Etablissement.

Heute, Sonnabend:

Großes Schlachtfest.

Von früh 10 Uhr ab **Wellfleisch, Well-**

wurst. — Wurst-Abendbrot (extra ff.

Blut-, Leber- und Zwiebelwurst mit

neuem **Sauerkohln.** A

Stadt-Theater in Hirschberg.

Sonnabend den 13. October 1883:

Nur einmaliges Gastspiel

der vorzüglichsten Specialitäten des **Wilhelm-Theaters** zu **Görlitz:**

Große Künstler-Vorstellung u. Concert.

Auftreten der vorzüglichsten Luftgymnastiker

Mr. Herzog und **Miss Victoria** vom **Cirque Royal** in **Paris.**

Die **Drahtseilfahrt** in den **Zähnen** aufwärts; bis jetzt noch von

keiner Dame gesehen.

Der Adlerflug

von **Miss Victoria.**

Auftreten der ausgezeichneten Solotänzerin **Frl.**

Anny Adolfs. Auftreten der besten dänisch-deutschen **Soubrette** **Frl.**

Anny Kjerungaard. Auftreten vom **Prof. E. Meunier.**

Die Zauberwelt.

Das Großartigste aus der Magie, die scheinbaren Wunder,

optischer Täuschungen zc. zc. Auftreten des **Clown** **Mr. Poole** mit

seinen 2 dressirten **Schweinen** **Cäsar** und **Brutus.**

Noch nie dagewesen, hochkomisch und interessant.

Man beachte die Affichen.

Preise der Plätze: **Sperrsitz 1,50 Mk., 1. Platz 1 Mk.,**

2. Platz 60 Pf., Gallerie 30 Pf. Im Vorverkauf **Sperrsitz-**

Billets à 1,25 Mk. bei **Herrn Edm. Baerwaldt** von

Sonnabend früh 10 Uhr ab bis **Abends präcise 6 Uhr.** —

Mache nochmals darauf aufmerksam, daß nur diese eine Vor-

stellung stattfinden kann.

Hugo Meyer,

4256

Director des **Wilhelm-Theaters** in **Görlitz.**

Concerthaus.

Sonntag den 14. October

CONCERT

von der 4251

Warmbrunner Bade-Capelle.

Anfang 7 1/2 Uhr. **Entrée 30 Pf.**

Heute, **Sonnabend,** ladet zur

Kirmesfeier

freundschaft ein

4252

H. Jeuchner.

Concerthaus.

Heute, **Sonnabend** den 13. October,

Kirmesfeier,

verbunden mit

Concert und Ball,

wozu ganz ergebenst einladet

4240 **G. Loewenthal.**

Bräuerei Waiwaldau.

Sonntag den 14. October d. J.

ladet zur **Nachkirmes** freundschaft ein

4241

R. Schnabel.